



Der lange Weg zur Stadt Neuer Blickwinkel der Archäologie zur Stadtgründung Ulms

Als sich die Stadt Ulm mit neuen Bauvorhaben in der Neuen Straße auf das 21. Jahrhundert einließ, begann im November 2001 für das Landesdenkmalamt die bislang aufwändigste Stadtgrabung Baden-Württembergs. Im Mittelpunkt der archäologischen Großgrabung in der Neuen Straße standen Fragen nach der Entstehung und Stadtwerdung Ulms, die das Forschungsteam in das 10. Jahrhundert und damit in die Frühzeit des mitteleuropäischen Städtewesens zurückführte und den legendären Kaiser Otto I. als potenziellen Gründer Ulms in den Lichtkegel der Stadtforschung rückte.

Marianne Dumitrache / Gabriele Kurz / Gabriele Legant / Doris Schmid

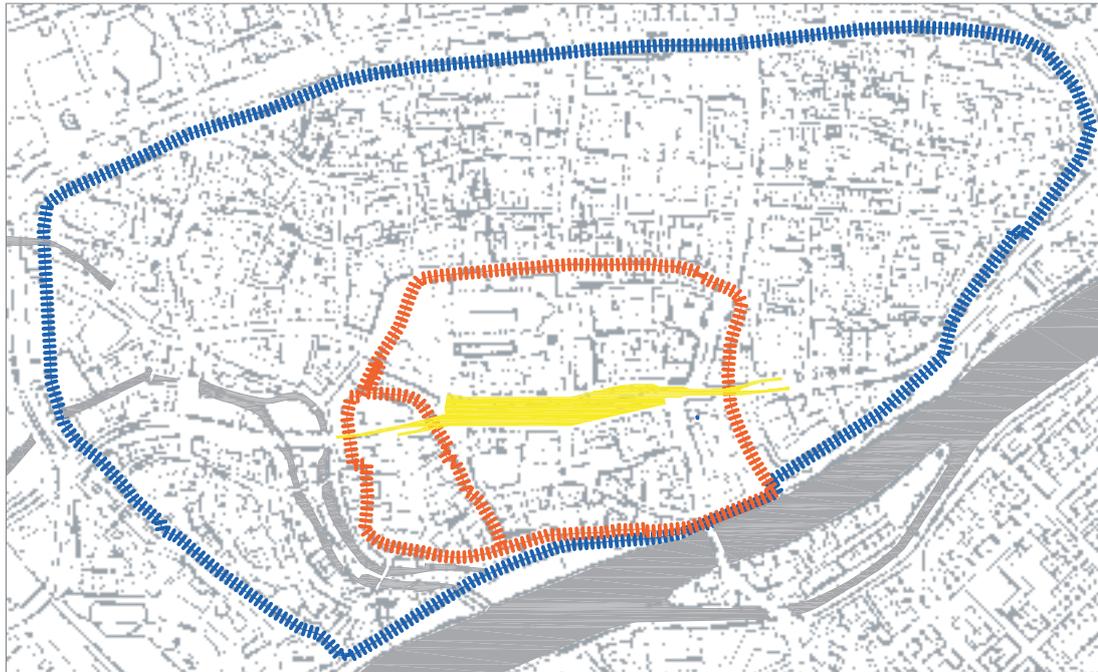
Einleitung

1 Blick von Westen über den Altstadt kern: mittig die Neue Straße mit den ersten Grabungsfeldern, rechts die Donau und dazwischen (v. u.) der Weinhof, die Bibliothek und das Rathaus, links der Neue Bau, das Stadthaus und das Münster. Stadt Ulm. 2002.

Eine 854 erstmals genannte Königspfalz bildete den Ausgangspunkt der ehemaligen Reichsstadt und heutigen Großstadt Ulm und weist sie damit als eine der ältesten Städte Baden-Württembergs aus. Im Gedenken ihrer Wurzeln feierten die Ulmer im vergangenen Jahr die Ersterwähnung ihres Stadtnamens vor 1150 Jahren. Über die Hälfte aller Häuser und 80 % der Altstadtbebauung wurden bei den Luftangriffen 1944 und 1945 zerstört. Der Wiederaufbau berücksichtigte das

steigende Verkehrsaufkommen und führte in den 1950er-Jahren zum Bau der Neuen Straße. Ihre bis zu 30 m breite Fahrbahntrasse teilte den mittelalterlichen Altstadt kern so nachhaltig, dass sich die Stadt Ulm fünf Jahrzehnte später für den Rückbau der Neuen Straße und Ausbau des Geländes mit einer Tiefgarage und neuen Hochbauten auf einer Fläche von 13 000 m² entschied (Abb. 1). Dieses Bauvorhaben bescherte der baden-württembergischen Denkmalpflege und der Stadt Ulm die bislang aufwändigste Stadtkerngrabung, die jemals in Angriff genommen wurde.





2 Lageplan zur Großgrabung Neue Straße (gelb), mittig in der so genannten Staufersstadt mit Pfalz (rot) und im Zentrum der erweiterten Reichsstadt (blau) gelegen.

Der Einsatz modernster digitaler Dokumentationsmethoden erleichterte die zügige Aufnahme der Befunde und half bei der Einhaltung des knapp bemessenen Zeitplans, der zu Abstufungen der Grabungsintensität zwang und dem Grabungsteam, welches parallel zum Baubetrieb agierte, ein hohes Maß an Flexibilität abverlangte.

Zur Lage

Im Kernbereich der Altstadt befand sich die unmittelbar an der Donau gelegene ehemalige staufische Stadt (Abb. 2). In ihrem westlichen Teil setzt sich bis heute der so genannte Weinhof deutlich ab. Dort lokalisierten sowohl die historische wie auch die archäologische Forschung die 854 erstmals erwähnte Königspfalz. Die durch das Bauvorhaben vorgegebenen Grabungsfelder überspannen die gesamte staufische Stadt und berühren auch den nördlichen Teil der vermuteten Pfalz. Der beinahe 600 m lange Grabungsschnitt umfasst 30 Parzellen, drei ehemalige Straßenzüge und zwei Plätze des Urkatasterplans von 1864.

Es ist wohl der verkehrsgünstigen Lage Ulms an einer Donaufurt zu verdanken, dass der Ort seit Mitte des 9. Jahrhunderts in den Itinerarien der Karolinger zur Ausübung ihrer Herrschaft aufgenommen wurde. Denn hier kreuzten gleich mehrere Landstraßen die Wasserstraße der Donau. Die W-O-Verbindung Straßburg – Augsburg trifft hier mit der von Norden kommenden und mit der nach Süden führenden Straße in Richtung Bodenseeregion und Italien zusammen. Ulm liegt am Nordufer der Donau und schließt im heutigen Stadtgebiet den Unterlauf der von Nordwesten kommenden Kleinen und Großen Blau ein. Die

sich beim Weinhofhügel über der Blaumündung etwa 8 m erhebende Stadtterrasse ist leicht nach Osten geneigt und erreicht den Hochwasserspiegel beim ehemaligen mittelalterlichen Spital. Dort befand sich die erwähnte Furt.

Zum historischen Umfeld

Die ersten Jahrhunderte der Ulmer Geschichte sind in der schriftlichen Überlieferung vor allem durch Nachrichten über Königsaufenthalte greifbar, die bei den Spätkarolingern beginnen und bis zu den Staufern reichen. Beginnend mit dem ersten für 854 bezeugten Aufenthalt Ludwig des Deutschen sind bis Anfang des 10. Jahrhunderts zehn Königsaufenthalte in Ulm registriert. Diese weisen Ulm – neben Bodman am Bodensee – für die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts als wichtigen Pfalzort des alamannischen Bereiches aus. Aufgrund dieser Quellenlage postulierte die historische Forschung eine Pfalz mit geeigneten baulichen Einrichtungen (Königssaal, Herberge und Kapelle) für den Aufenthalt des Herrschers und seines Gefolges. Diese wurden oberhalb der Blau auf dem heutigen Weinhof lokalisiert, obwohl die Urkunden außer dem Ortsnamen Ulma keinerlei Standorthinweise enthalten.

Von den Ottonen, deren Herrschaftszentrum in Sachsen lag, wurde Ulm nicht aufgesucht. Schwaben war für sie nur ein Durchgangsland während ihrer Italienreisen. Allerdings sammelte 955 Otto I. bei Ulm sein Heer und führte es zur siegreichen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg. 1027 wird Ulm als oppidum bezeichnet. Bei den Kämpfen zwischen den Welfen und den Staufern um die Königskrone im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts erlebten die

3 Modell zur vierstufigen Stadtentwicklung Ulms.



Ulm durch Brandverwüstungen 1131 und erneut 1134 schwere Zeiten. Nach dem Regierungsantritt des ersten Königs aus staufischem Hause, Konrad III., im Jahre 1138 wurde Ulm wieder aufgebaut. Für die Stauer, als Herzöge von Schwaben sowie als Könige und Kaiser, wurde Ulm ab 1140 zum Hauptstützpunkt ihrer Macht. Unter Friedrich Barbarossa wurde der Ort 1181 erstmals in *regali curia Ulme civitatis* genannt. Weil für Ulm keine Urkunden zur Marktgründung, Marktrechtsverleihung und zur Stadterhebung überliefert sind, ist die Rekonstruktion der Stadtentwicklung aufgrund der Schriftquellen schwierig. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutete die historische Forschung Ulm als staufische Stadtgründung durch Konrad III. (um 1140) oder Friedrich Barbarossa (zwischen 1163 und 1181). Die jüngere historische Forschung postulierte ein vierstufiges Entwicklungsmodell mit der (karolingischen) Pfalz als Keimzelle; einer

östlich anschließenden (salischen) Marktsiedlung ab dem 11. Jahrhundert, die im 12. Jahrhundert eine (staufische) Erweiterung nach Norden erfuhr und schließlich im 14. Jahrhundert um das Vierfache vergrößert ihre Entwicklung zur Reichsstadt vollendete (Abb. 3).

Archäologische Untersuchungen (Abb. 4) der Nachkriegszeit und insbesondere der letzten zwei Jahrzehnte belegten eine Besiedlung des Wein- hofs im 7. und 8. Jahrhundert und einen zeitgleichen Bestattungsplatz auf dem heutigen Münster- platz; sämtliche Ausgrabungen des Altstadt- gebiets offenbarten eine breite Streuung von Siedlungsresten des 11./12. Jahrhunderts mit Hinweisen auf handwerkliche Tätigkeiten (Metall- und Gewehverarbeitungen) einer offensichtlich gewerblich orientierten Bevölkerung; darüber hinaus fanden sich auf dem Münsterplatz zwei Befestigungsgräben des 11. Jahrhunderts, die der Pfalzbefestigung zugeordnet wurden. An





4 *Übersichtsplan der archäologischen Ausgrabungen in Ulm (blau) mit der Großgrabung Neue Straße (gelb).*

verschiedenen Stellen wurden zudem zwei weitere Befestigungsgräben nachgewiesen, die man als Reste der staufischen Stadtbefestigung deutete. Die archäologische Forschung vertrat die Meinung, dass die staufische Stadt aus einem an die Pfalz angegliederten suburbium entstand und sich folglich ohne Zweifel als gewachsene und nicht als „gegründete“ Stadt erwiesen habe.

Trotz zahlreicher, auch umfangreicher Ausgrabungen blieben die Kernfragen zur Entstehung der karolingischen Pfalz und zur Entwicklung Ulms zur spätmittelalterlichen Freien Reichsstadt ungeklärt. Archäologisch konnte die Existenz einer karolingischen Pfalz auf dem Weinhof bislang nicht nachgewiesen werden. Offensichtlich war der Weinhofhügel zwischen dem 8. und dem 12. Jahrhundert gar nicht besiedelt. Auf der Grundlage dieses Forschungsstandes rücken die folgenden Hauptfragen in den Mittelpunkt der aktuellen Untersuchungen in der Neuen Straße:

Wann begann die Besiedlung des Ulmer Stadtrückens?

Wo befand sich die Pfalz?

Wie entwickelte sich der Stadtgrundriss?

Wann begann der Übergang vom Holz- zum Steinbau?

Welche Baumaßnahmen lassen eine gezielte Planung und Durchführung erkennen?

Zu den Hauptergebnissen der Ausgrabung Neue Straße

Die Zusammenführung der bekannten Fakten mit den neuen Grabungsaufschlüssen veränderte den Blickwinkel, aus dem heraus ein völlig neues Siedlungsmodell entwickelt wurde, welches die Anfänge der Stadt Ulm in ein anderes Licht stellt. Auslösendes Moment zum Perspektivwechsel war die Beobachtung, dass die Befunddichte der älteren durch Befestigungsgräben gesicherten



5 *Ulm, Neue Straße. Plan der älteren Holzbauung mit vorläufiger Datierung, Stand nach Grabungsabschluss 2004.*

6 Ulm, Neue Straße.
Einer von drei Gräben
eines mindestens zwei-
phasigen Befestigungs-
system, aufgedeckt
in Höhe des heutigen
Rathauses.



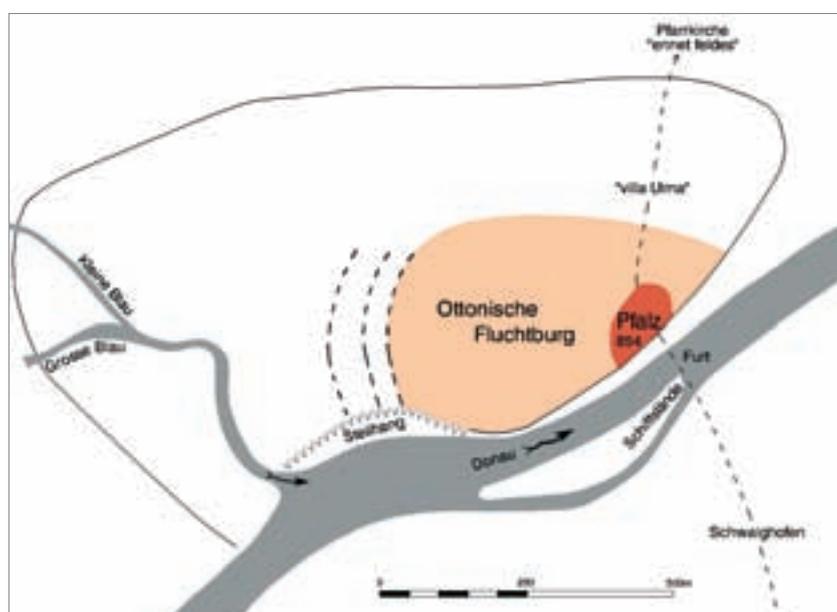
Holzbebauung nach Osten zunahm, obwohl doch die Lage der Pfalz im Westen vermutet wurde (Abb. 5).

Am Anfang war eine Fluchtburg

In Höhe des heutigen Rathauses wurde ein Befestigungssystem aus drei Gräben entdeckt, die alle von Norden nach Süden verlaufen und mindestens zwei Phasen zuzuordnen sind (Abb. 5 und 6). Östlich dieser Gräben fanden sich Bauungsreste mehrerer Grubenhausgenerationen. Gräben und Baubefunde lassen auf eine befestigte Siedlung schließen, die sich räumlich von Osten nach Westen ausdehnte. Aus einer stratigraphisch deutlich jüngeren Siedlungsphase liegt ein Dendrodatum von 993 vor, welches die Entstehung dieser älteren befestigten Siedlung noch vor Mitte des 10. Jahrhunderts vermuten lässt. Da ab 900 Mittel- und Westeuropa von den Raub-

zügen der Ungarn heimgesucht wurde, sind die Siedlungsspuren als Fluchtburg erklärbar, die unter dem Druck der Ungarn ausgebaut wurde. Das zugehörige Herrschaftszentrum, der Mittelpunkt dieser Siedlung, ist weiter östlich, im engeren Umfeld der ehemaligen Donaufurt im Bereich des späteren mittelalterlichen Spitals zu lokalisieren (Abb. 7). Dieser Bereich, der archäologisch bisher kaum Beachtung fand, rückte erstmals im Rahmen unserer Aufarbeitung der Grabungsergebnisse Neue Straße in den Mittelpunkt der Überlegungen. Die indogermanische Wurzel des Ortsnamens, der Ulm mit einem Wasserschwall bzw. mit den Eigenschaften „drehen, winden wälzen“ oder „fließen, strömen, feucht und modrig sein“ erklärt, bestätigt die ursprüngliche Wasserlage des Ortes. Hier konnte das Herrschaftszentrum den Kreuzungspunkt der Fernstraßen kontrollieren und den Donauübergang, für den eine Fährstation anzunehmen ist, sichern. Damit tritt die wirtschaftliche Funktion des frühen Herrschaftssitzes deutlich hervor, der zeitlich mit der 854 erwähnten Pfalz Ulma verbunden werden kann.

7 Ulm, Neue Straße.
Siedlungsmodell 1
zur Lage der Pfalz am
Donauübergang mit
ottonischer Fluchtburg.



Otto I. gründet Burg- und Stadt

Archäologisch greifbar als nächster Besiedlungsschritt sind die gleichzeitige Aufgabe des älteren Befestigungssystems durch die Verfüllung der Gräben und die großflächige Einplanung der älteren Hausplätze für eine Neubebauung. Die neuen Siedlungsspuren belegen eine klar strukturierte Anlage. Diese ist zweigeteilt durch einen neuen NW-SO orientierten, am Ostrand des Weinhofhügels gelegenen Spitzgraben, der erstmals 1988 am Münsterplatz aufgedeckt und in das 11. Jahrhundert datiert wurde (Abb. 8). Als Siedlungsgrenze ist diese Trennungslinie bis heute im Stadtgrundriss (markiert durch die Post-



gasse) erkennbar (Abb. 5). Der Spitzgraben bildet die Ostgrenze eines westlich durch die Blau und im Süden durch die Donau umschlossenen Bereichs, der als Herrschaftssitz (Burg) zu deuten ist und bislang mit dem Ort der karolingischen Pfalz verbunden wurde (Abb. 9). Aus dem nördlichen Teil des Burgareals konnten in dem sehr schmalen Grabungsausschnitt Überreste eines Pferches (Abb. 5) und einzelner Grubenhäuser aufgedeckt werden.

Östlich der Burg erstrecken sich zwei nacheinander entstandene, ostwestlich fluchtende Straßenzüge mit einem rechteckigen, ebenfalls mit Flusskieseln befestigten Platz (Abb. 14). Dieser entstand zeitgleich mit der jüngeren, südlichen Straße (ehemalige Sattlergasse) und war etwa 20 x 35 m groß. Er liegt nicht bei der Burg, sondern im Zentrum der neuen Siedlung und ist als Marktplatz anzusprechen. Die ältere nördliche Straße (ehemalige Lange Straße) ist in einer max. Breite von 8 m mit begrenzenden Gräben und auf einer Gesamtlänge von 320 m nachgewiesen. Nach der Verfüllung des südlichen Straßengrabens begrenzte ein mehrfach erneuerter Zaun den Rand der Fahrbahn zur anschließenden Holzbebauung. Die ältesten dendrochronologisch auswertbaren Zaunpfähle datieren die Einrichtung des Straßennetzes mit dem Marktplatz deutlich in die Jahre vor 993. In der Verfüllung des Straßengrabens haben sich viele Holzfunde wie beispielsweise selten nachweisbare verzierte Dauben von Holzschalen erhalten (Abb. 10).

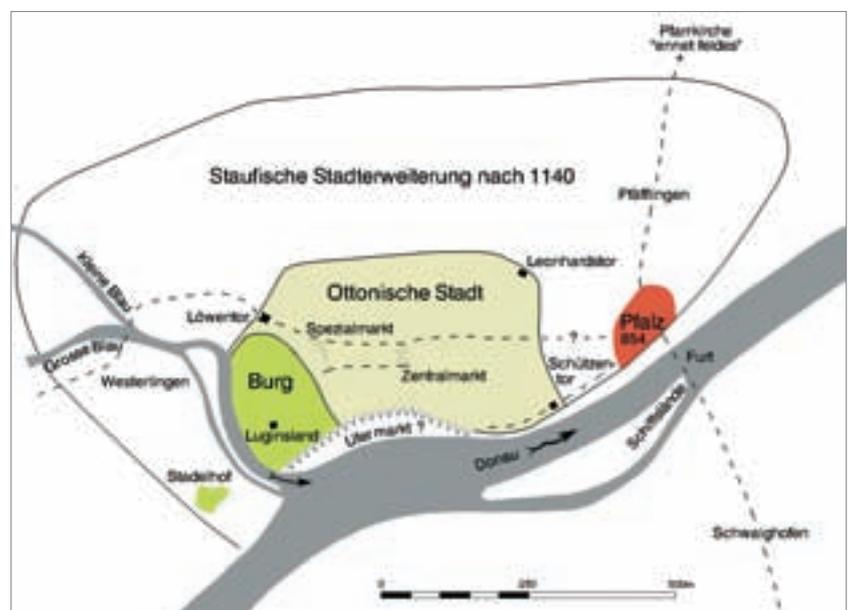
Eine äußere Befestigung dieser Marktsiedlung wurde in den Grabungsfeldern in der Neuen Straße nicht erfasst. Dass diese aber bereits durch eine einfache Umwehrgeschicht war, belegt ein in den 1990er-Jahren an mehreren Stellen erfasster Befestigungsgraben, der am Münsterplatz und an weiteren Stellen aufgedeckt wurde. Ein Dendrodatum datiert den Ausbau dieses Grabens in die Zeit vor 1048. Eine Schriftquelle von 1027, in der Ulm als oppidum bezeichnet wird, stützt die Datierung des Grabens: spätestens 1. Viertel 11. Jahrhundert. Die Siedlungsstruktur östlich der Burg mit zwei parallelen Straßenzügen, einer weiteren gepflasterten Straße parallel zur Donau

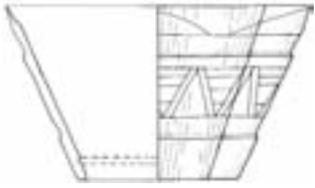
(erfasst in einer Grabung auf dem Grünen Hof) und einem Marktplatz definiert eine von Anfang an auf Handel und Handwerk ausgerichtete Siedlung (Abb. 9). Ihre aus städtischem Kontext bekannten Strukturelemente setzten eine Planung voraus, die ohne herrschaftlichen Gründungsakt und Verleihung eines Marktprivileges nicht denkbar ist. Da Ulm auf Königsgut bzw. Reichsgut lag, kann als Gründer nur der König und aufgrund der Datierungshinweise nur Otto I. infrage kommen. Otto I. muss die strategische und zentrale Bedeutung Ulms an der Donau erkannt und unmittelbar nach dem Sieg 955 über die Ungarn, durch den die Reichsgrenzen gesichert wurden, die Gründung einer Stadt mit randlich gelegener Stadtburg initiiert haben. Das Areal der Ottonischen Stadt ist identisch mit dem der Staufischen Stadt, einem in der Fachliteratur eingeführten Namen für das alte Stadtzentrum Ulms. Die dazugehörige Burg wurde auf dem Gelände des späteren so genannten Weinhofs errichtet. Auf die ottonische Stadtgründung wurden mit dem Namen der „alten Pfalz“ auch zentralörtliche Funktionen administrativer, ökonomischer und vor allem militärisch-strategischer Art sowie die Pfalzfunktion übertragen. Schriftlich ist diese allerdings erst durch den Aufenthalt des ersten Saliers – Konrad II. – für die Jahre 1027 und 1036 wieder belegt. Zu diesem Zeitpunkt ist wohl auch mit ersten Pfalzbauten zur Unterbringung des Königs und seines Gefolges zu rechnen, die im Bereich des Neuen Baues, im Norden des Weinhofs zu suchen sind.

Südlich davon ist schon aus der Gründungszeit der Sitz des Burgvogtes anzunehmen, der als Vertreter des Stadtherrn mit dem Bau des Bergfrieds „Luginsland“ ein Zeichen setzte (Abb. 11). Noch im frühen 11. Jahrhundert wurde ein zweiter Platz als weitere Verbindung zwischen den bei-

8 Ulm, Neue Straße. Der ältere Burggraben am Ostrand des Weinhofhügels wurde später durch einen östlich vorgelagerten größeren Graben ersetzt (s. Abb. 5).

9 Ulm, Neue Straße. Siedlungsmodell 2 zur Lage der befestigten Burg auf dem Weinhofhügel mit Bergfried, östlich anschließend die ottonische Stadt mit drei ostwestlich fluchtenden Hauptstraßen, einem Zentralmarkt, Spezialmarkt mit Brunnen und einem vermuteten Ufermarkt an der Donau. Ein Befestigungsgraben mit drei jüngeren Stein-toren umgürtete das ottonische Stadtareal, welches nach 1140 unter den Staufern um das Gelände der alten Pfalz, der prä-urbanen Siedlung Pfäfflingen, der Vorstadt Westerlingen und um den Stadelhof erweitert und später ummauert wurde.





10 Ulm, Neue Straße. Rekonstruktion einer verzierten Daubenschale des 10. Jahrhunderts aus Fichtenholz (Höhe ca. 10 cm).

den Straßenzügen eingerichtet. Er liegt östlich des Spitzgrabens (Burgraben) und verfügte über einen öffentlichen Flechtwerkbrunnen (Abb. 12). Zahlreiche dendrochronologisch zwischen 1030 und 1089 datierte Holzkonstruktionen belegen eine Konsolidierung der Siedlung und ihren Binnenausbau im weiteren Verlauf des 11. Jahrhunderts. Neben Grubenhäusern sind auch Pfostenbauten belegt. Eine Sensation ob der schlechten Erhaltungsbedingungen in Mineralböden waren die durch Nut und Feder verbundenen Wandbohlen eines Grubenhauses von 1089 (Abb. 13).

Neubefestigung unter den Staufern und erste Häuser aus Stein

Mit der zweiten Neupflasterung des „Zentralmarktes“ in den Jahren nach 1089 ist der Übergang vom traditionellen Holzbau zum feuersicheren Steinbau greifbar (Abb. 14). Er begann mit eingetieften kleineren Häusern, die in lockerer Folge im vorderen Grundstücksteil der späteren Parzellen zutage traten. Von den Häusern blieben die aus Quadersteinen in Schalenbauweise errichteten Außenmauern der Untergeschosse



11 Ausschnitt des Vogelschauplans von 1597. Blick auf den Weinhof mit dem Turm „Luginsland“. Die Fundamente dieses Turmes wurden bei den Ausgrabungen im Schwörhaus 1953 freigelegt.



12 Ulm, Neue Straße. Auf dem späteren Holzmarkt aufgedeckter Flechtwerkbrunnen des 11. Jahrhunderts während der Freilegung.

13 Ulm; Neue Straße. In ungestörter Lage erfasste Wandbohlen eines Grubenhauses der Jahre um 1089. Die durch Nut und Feder verbundenen Horizontalbohlen belegen erstmals für Ulm die Anwendung der Stabbau-technik.

erhalten (Abb. 15). Sie wurden über Kellerhalse erschlossen und bildeten die Bebauung von Großgrundstücken (Abb. 11 und 14). Nach der ersten Sichtung der Begleitfunde sind die ältesten Steinhäuser dem 12. Jahrhundert zuzuordnen. Sie wurden Opfer eines Brandes, dessen Spuren auch auf dem „Zentralmarkt“ und in der südlich anschließenden Straße (Sattlergasse) zu beobachten waren.

Im Vorfeld der Auseinandersetzungen Anfang der 1130er-Jahre zwischen den Welfen und den Staufern, berichten die Schriftquellen, dass die Stauferbrüder, Herzog Friedrich II. und der spätere König Konrad III., die Stadt Ulm befestigten. Archäologisch ist für diese Zeit die Erneuerung der Befestigungsringe des 10. und 11. Jahrhunderts fassbar: So entstand ein neuer 11 m breiter und etwa 6 m tiefer Burggraben leicht nach Osten versetzt zum älteren Spitzgraben. Der am Ostrand der Stadt gelegene ehemalige Stadtgraben wurde sogar auf 18 m verbreitert und 6 m bis auf den anstehenden Fels abgetieft und mit einem äußeren Mauerzug gesichert. Trotzdem wurde 1134 das *castellum*, wie das von den Staufern befestigte *oppidum* auch genannt wurde, durch Welfenherzog Heinrich den Stolzen von Bayern zerstört. Die beobachteten Brandspuren auf den Pflasterungen des „Zentralmarktes“, in der südlichen Straße (Sattlergasse) und an den Kellerwänden der ältesten Steinbauten belegen sehr wahrscheinlich diese Zerstörung.

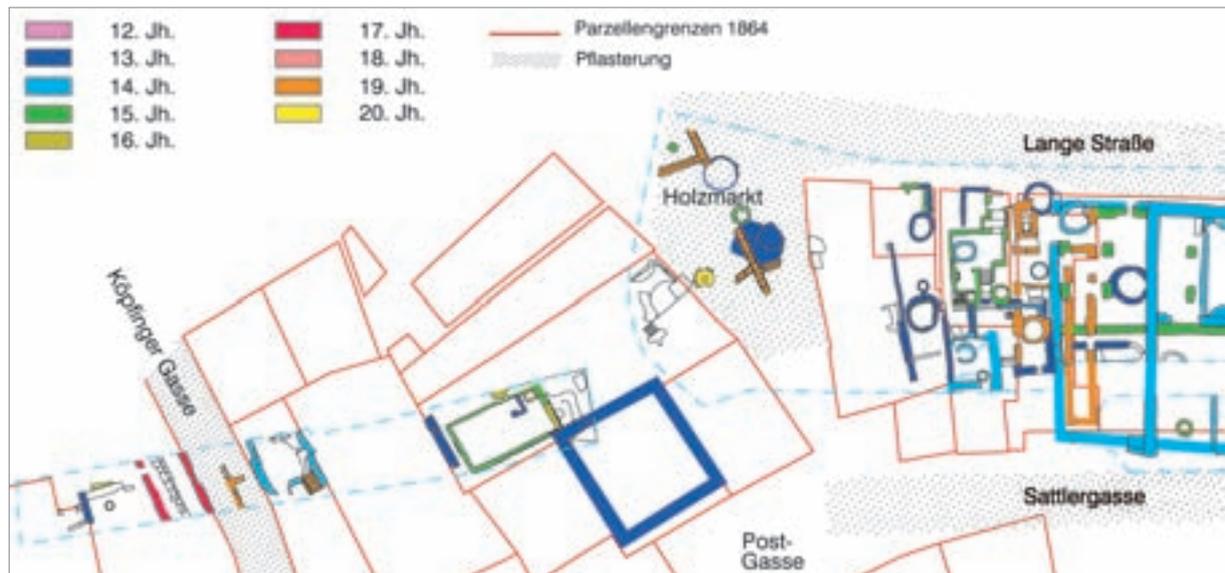
Chronikalische Nachrichten unterstützt von den neuen archäologischen Erkenntnissen führen zu der Annahme, dass der Staufer Konrad III., der 1138 zum König gewählt wurde, nicht – wie von der älteren historischen Forschung postuliert –

der Stadtgründer Ulms war, sondern der Initiator der bislang für das 14. Jh. angenommenen Stadterweiterung. In der überdurchschnittlich großen Stadterweiterungsfläche zeigt das bis heute erhaltene Straßenraster, dass es sich um einen planerischen (herrschaftlichen) Akt gehandelt haben muss, der wohl beim Regierungsantritt des ersten Königs aus dem Haus der Staufer – Konrad III. – vollzogen wurde.

Auf dem Weg zur Freien Reichsstadt

Die Entwicklung Ulms zur Reichsstadt ist archäologisch greifbar durch die Zuschüttung des ottonisch/salischen Befestigungsringes gegen Ende des 13. Jahrhunderts, durch die eine allmähliche Integration der herrschaftlichen Burg in den Stadtgrundriss erfolgen konnte. Das erstarkende bürgerliche Selbstbewusstsein fand auch seinen Niederschlag in der Errichtung eines städtischen wirtschaftlichen Zentrums mit dem in der Grabung Neue Straße erfassten Salzstadels ab 1389 (Abb. 14). Der städtische Großbau überspannte mit seiner Grundfläche von 26 x 27 m die gesamte Breite des Baublocks und war in mindestens vier Räume unterteilt. Mit diesem öffentlichen Großbau sind erstmals die Messehallen des schriftlich überlieferten Kaufhauses archäologisch greifbar, die für die Ausweitung der Handelstätigkeiten in der erblühenden Reichsstadt Ulm notwendig geworden waren. Der Salzstadel wurde 1460 ersetzt durch die Gräth, die bis zum Brand im Jahre 1843 als Kaufhaus und Großhandelszentrum diente. Hier wurden die Warenströme kontrolliert, verzollt und für den Weiterverkauf zwischengelagert.

14 Ulm, Neue Straße.
Plan der jüngeren Stein-
bebauung mit vorläufiger
Datierung, Stand nach
Grabungsabschluss 2004.



Zusammenfassung

Nach den jüngsten Erkenntnissen der archäologischen Untersuchungen in der Neuen Straße führte der Weg Ulms von der königlichen Pfalz zur Freien Reichsstadt über folgende Entwicklungsschritte:

- Karolingische Pfalz beim Donauübergang ab Mitte 9. Jahrhundert;
- Befestigung und Ausbau zur Fluchtburg in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts;
- Verlagerung des Herrschaftssitzes von der Niederung auf den Stadtrücken in frühottonischer Zeit;
- damit verbunden Neugründung einer Burg mit Stadt;

- Übergang vom Holz- zum Steinbau in salischer Zeit;

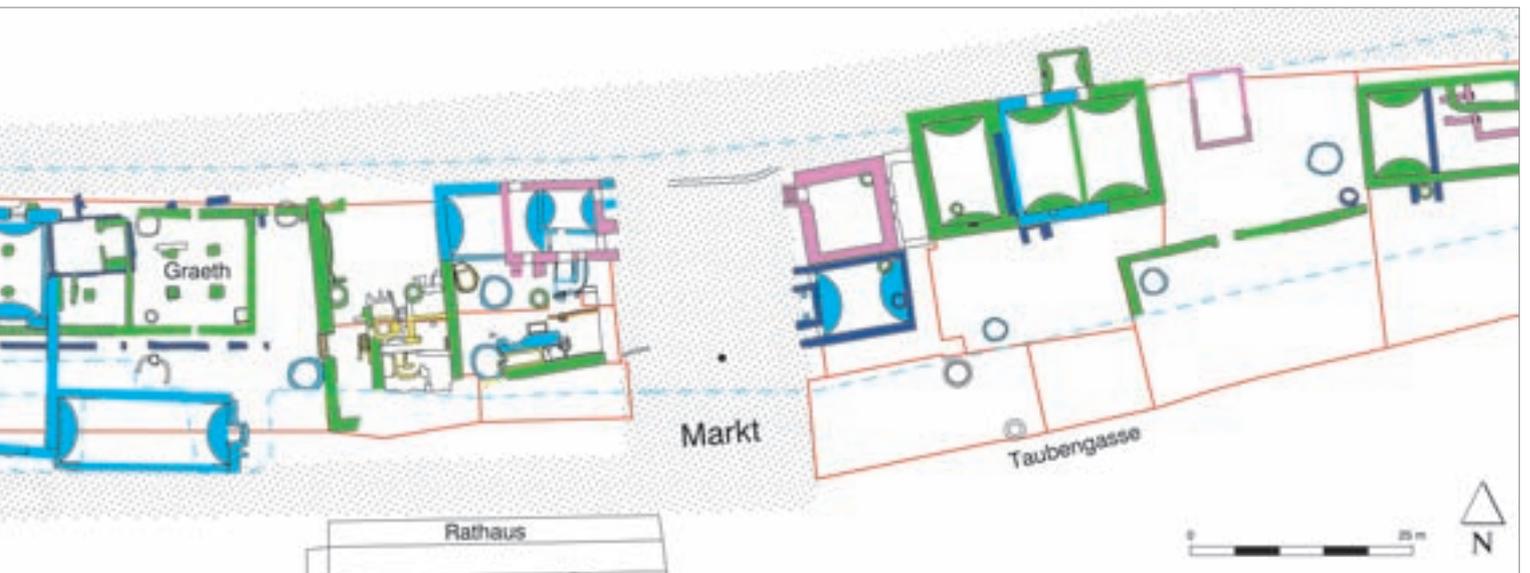
- Wiederaufbau der 1134 zerstörten Stadt und Städterweiterung in frühstauferischer Zeit;

- Binnenwachstum und Errichtung der Stadtmauer über Jahrhunderte verbunden mit der Entwicklung zur kommunalen Stadtverwaltung.

Durch die archäologischen Untersuchungen in der Neuen Straße wurden neue Quellen zur Geschichte Ulms erschlossen. Diese führen zu einem völlig neuen Entwicklungsmodell, welches die schriftliche Überlieferung in einen deutlich helleren Lichtkegel stellt.



15 Ulm, Neue Straße.
Untergeschoss eines
brandzerstörten Hauses.
Konstruktiv wurde der
Übergang vom traditio-
nellen Holz- zum Stein-
bau eingeleitet durch
die Schalenbauweise mit
Quadersteinen.



Literatur:

Judith Oexle, Ulm, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, Stuttgart 1993, S. 165–181.

Andrea Bräuning / Christoph Kleiber, Ulm, Neue Straße. Zum Auftakt der Grabungen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 1, 2002, S. 21–32.

Andrea Bräuning, Unterirdisches „Stadtarchiv“, in: Archäologie in Deutschland 2003, 5, S. 8 ff.

Gabriele Legant, Info-Box statt Elfenbeinturm, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 4, 2003, S. 369–370.

StadtMenschen. 1150 Jahre Ulm. Die Stadt und ihre Menschen, hg. vom Stadtarchiv Ulm, Ulm 2004.

Marianne Dumitrache / Gabriele Legant, Von der Königspfalz zur Freien Reichsstadt. Das Beispiel Ulm, in: Städte des Mittelalters. Hrsg. Universität Tübingen (im Druck).

Marianne Dumitrache

Dr. Gabriele Kurz

Dr. Gabriele Legant

Dr. Doris Schmid

Regierungspräsidium Stuttgart

Landesamt für Denkmalpflege

Berliner Straße 12

73728 Esslingen a. N.



16 Ulm, Neue Straße. Blick in einen so genannten Kaufkeller am Ost- rand des Zentralmarktes, dessen Untergeschoss aus Schalenmauerwerk mit Großquadern wurde nachträglich tiefer ge- legt, unterfangen und eingewölbt.